PROLOG

ie Geschichte des Bürgerparks beginnt lange vor seiner Zeit, sie erzählt in ihren Anfängen von Erfolg und Mißerfolg, von Familienidyll und der Liebe zur Natur, von Sommerfrische und gestreßten Berlinern, von Mühlenbesitzern, einem Zeitungsmacher und einem Gärtner.

Wir hören weiter von Spekulanten, einem couragierten, anpackenden Bürgermeister, Bürgerparkwirten, Musikanten, noch mehr Gärtnern, von badenden Halbnackten, Menschen, die mit dem Fernglas in den Westen sehen, von lange vergessenen Gebäuden und immer wieder von den Pankowern und den Berlinern, denen dieser Park mit all seiner Schönheit und Ruhe, seinen kleinen Plätzen und Refugien so unendlich viel bedeutet.

Von Beginn an zog der Park die Besucher in seinen Bann. Und heute ist es nicht anders. Mit dem ersten Morgenlicht sieht man die ersten Jogger den Park durchqueren, die ersten Mütter schieben nach anstrengenden Nächten ihre leider immer viel zu früh munter werdenden Kinder durch die frische Morgenluft, selbst bei Temperaturen um den Nullpunkt, die ersten Senioren beginnen hier ihren Tag. Spaziergänger gesellen sich hinzu, die Bänke im Park füllen sich. Im Rosengarten wird geplauscht, unter den großen Bäumen geruht. Brautpaare durchwandern ihn, es wird gelesen, geredet, geschwiegen, geschaut, es liegt über dem Park eine lebhafte Ruhe, eine ruhige Lebhaftigkeit.

Endlich öffnet das Bürgerparkcafé. Es gibt Kaffee und leckeren Kuchen, Würstchen und selbstgemachte Buletten, und wenn es in Strömen regnet, sitzen die Unerschrockenen unter den großen Sonnenschirmen, die sich bei Regen in wunderbar gemütliche Veranden verwandeln und trinken ihren Kakao oder Tee.

An warmen Sonnentagen füllt sich die große Wiese. Eltern mit Kindern, Familien beim Picknick, Jugendliche versuchen sich im Jonglieren und finden begeisterte Zuschauer. Pärchen genießen einander, Einzelne sich selbst, Kleinkinder toben über das Grün, die sich hier so frei bewegen können wie es sein sollte. Andere tun hier ihre allerersten Schritte. Drei dicke Baumstämme und dazwischen ein kleines Wesen Kind, das sie bestaunt.







Die Schlange vor der Ausgabe im Café wird länger, alle haben gute Laune, es wird geredet und gelacht. Kurze Worte werden gewechselt, kleine Blicke. Hier fühlen sich alle wohl. Hier darf jeder sein und leben. Alt und jung, schräg und normal, gesund und behindert. Den Park füllt große Friedlichkeit, eine gute Atmosphäre.

An manchen Tagen öffnet mittags die Parkbibliothek, es gibt Bücher für einen Tag und dazu Stühle und Tische. Wer am nächsten Tag weiterlesen möchte, läßt sich sein Buch in einem speziellen Fach zurücklegen.

Eine Gruppe feiert ausgelassen Geburtstag, die Bibliothek leiht ihnen Tische und Stühle. Ein alter Herr sitzt über seinem Buch versunken in der warmen Sonne.

Und wenn die Sonne langsam untergeht und der Park sich leert, wenn die Mütter und Väter, die Söhne und Töchter, die Omas und Opas, die Babys, die Senioren, die Jugendlichen, die Tippelbrüder den Park verlassen haben, dann sieht die große Wiese wieder genauso unschuldig und jungfräulich aus wie am Morgen, als noch der Tau auf den Halmen stand. Kaum ein Stäubchen haben die Besucher hinterlassen, nur einen Nachklang ihres schönen Tages.

Er ist einer der schönsten Parks in Berlin und einer der gepflegtesten. Zu allen Zeiten war er nicht nur das Lieblingskind der Bürger, sondern auch der Gärtner. Überall wachsen blühende Stauden, herrliche Bäume, Wäldchen wechseln mit Grasflächen, Steingärten mit Blumenbeeten, Tiergehege mit Kunstwerken. Es gibt viel zu entdecken in diesem Park und zu erleben, zu sehen und zu spüren.

Und er hat eine spannende Geschichte. Es sind keine weltbewegenden Ereignisse, die sich mit dem Park verbinden, vielmehr viele kleine Begebenheiten, Anekdoten, Veränderungen. Noch heute können wir im Park all diese Entwicklungen nachvollziehen, nur – man muß sie kennen, um sie erkennen zu können. All dies soll hier erzählt werden.









die kühn´sche Papiermühle an der Panke im Jahre 1834, also aus der Zeit vor den Zerstörungen durch das Panke-Hochwasser. Das Mühlrad befand sich an der Rückwärtigen Stirnseite, an der die Panke unmittelbar vorbeifliesst. Der Betrieb Floriert, und man erkennt den Schön angelegten komplex und die Liebliche umgebung. "Carl Kühns Normal-Papier-Fabrik in Pankow", Zeichnung und Stahlstich von Johann Friedrich Rosmäsler 1834.

DIE GROSSE ANLAGE DER PICKERING 'SCHEN PAPIERMÜHLE VON WESTEN AUS GESEHEN. "PAPIERMÜHLE IN PANKOW", ZEICHNUNG VON CHRISTIAN GOTTFRIED MATTHES, BLEI, BRAUNE KREIDE, WEISSHÖHLUNG, 25.07.1809.

ANSICHT DER PICKERING "SCHEN PAPIERMÜHLE VON NORDOSTEN. BLEISTIFTZEICHNUNG VON CHRISTIAN GOTTFRIED MATTHES AUS DEM JAHRE 1809.





"DIE MÜHLE AN DEN PANCKO FLUSS", RADIERUNG VON CHRISTIAN GOTTFRIED MATTHES AUS DEM JAHRE 1777.

Um das Jahr 1800 erbaute der Engländer Johann Joseph Pickering eine Papiermühle an ihrer Stelle⁸. Doch Pickering hatte kein Glück: 1825⁹ brannte die Mühle ab, und er scheint keine Mittel gehabt zu haben, sie wieder aufzubauen. So verkaufte er das gesamte Anwesen per Vertrag vom 27. September 1826 "mit allen Gebäuden, Baumaterialien und Gerätschaften zur Papierfabrikation" an den Buchbindermeister und Papierhändler Carl August Heinrich Kühn aus Berlin für den Betrag von 2.500 Talern, die in bar gezahlt wurden.

Kühn, seit 1806 mit seiner Papierhandlung erfolgreich im Geschäft, baute die Mühle wieder auf und betrieb sie mit großem Erfolg weiter, zeitweise waren dort bis zu 60 Arbeiter beschäftigt. Er konnte so stark expan-

dieren, daß er 1832 die Grundfläche seines Besitzes auf das sechsfache¹⁰ erweiterte. "Unter seiner umsichtigen Leitung hob der Betrieb sich so, daß die Mühle der in Spechthausen, wo Anfang des vorigen Jahrhunderts 71 Werkmeister und Arbeiter Iohnende Beschäftigung fanden, nur wenig nachstand", berichtet Otto Monke im Jahre 1907 in der "Neuen Preußischen Zeitung"¹¹.

⁷ Nach anderer Quelle 1550, es ist aber eher unwahrscheinlich, daß die reich begüterte Familie Brietzke die Mühle bereits acht Jahre nach der Lehensvergabe schon wieder abgegeben hat.

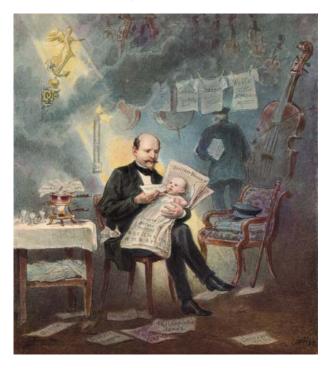
8 Als der Flußlauf der Panke 1806 reguliert und in ihren heutigen Verlauf gebracht wurde, hatte dies keinen Einfluß auf die Mühle, in diesem

Abschnitt blieb die Panke offensichtlich unverändert.

⁹ 1829 nach einer anderen Quelle, dies kann aber nicht sein, da der Nachfolger Kühn die Mühle bereits 1826 kaufte.

10 Per Vertrag vom 05.10.1832 und 27.08.1842 kaufte er eine Parzelle von 6 Morgen 170 Quadratruthen für 420 Thaler zu der ursprünglichen Fläche von 1 Morgen 69 Quadratruthen 22 Quadratfuß hinzu. Am 30.07.1846 erweiterte er noch einmal um 1 Morgen 70 Quadratruthen 80 Quadratfuß. Die Gesamtfläche betrug jetzt 24.819 m² (Umrechnung: 1 Preußischer Morgen=180 Quadratruthen=2.553,22 m², 1 Quadratruthe=144 Quadratfuß).

Die Ausgangslage im Jahre 1865 vermittelt uns klar datiert kein Geringerer als Theodor Hosemann,²⁵ der Genremaler, in seiner Auftragsarbeit für die Berliner Börsenzeitung. In diesem dreiteiligen Werk wird humoristisch das Werden der Börsenzeitung dargestellt, und das kleine Mädchen spaziert – natürlich – durch den Pankower Park.





Betrachtet man die Bilder genauer, so erkennt man, daß hier keineswegs nur die Entwicklung der Börsenzeitung dargestellt ist, sondern gleichzeitig auch die Entwicklung des Parks. Zur Geburt der Zeitung gab es noch keine Pankower Besitzung. Das mittlere Bild zeigt den Jetztzustand 1865: Die Börsenzeitung hat sich aus dem Kleinkindalter herausentwickelt und zeigt erste Ansätze, eine hübsche junge Frau zu werden, der Landsitz



²⁵ Friedrich Wilhelm Heinrich Theodor Hosemann (*24.09.1807 in Brandenburg an der Havel; †15.10.1875 in Berlin) war ein deutscher Kunstmaler, Zeichner,

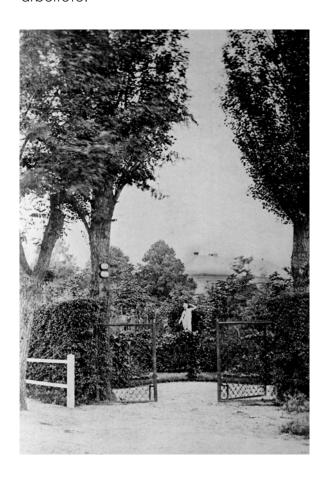
Kinderbuchillustrationen über Karikaturen bis hin zu Milieustudien reicht sein Werk. 1857 wurde er zum Professor an der Berliner

Illustrator und Karikaturist. Von Akademie der Künste ernannt und dort 1860 zum Mitglied berufen. In diesen Jahren seiner Lehrtätigkeit gehörte 1874 auch Heinrich Zille zu seinen Schülern.

Pankow ist dem Garten entwachsen und auf dem Wege, ein Park zu werden. Das dritte Bild zeigt nicht nur, wohin sich die Zeitung, sondern auch, wohin sich der Park entwickeln soll. Hosemann, der sich viel im Park aufgehalten haben soll, um hier zu malen, hat auch im dritten Bild Elemente aus dem Park verarbeitet, so daß es sich hierbei nicht wie zu erwarten um einen Platz in Berlin, sondern um den Pankower Park der Zukunft handelt, in dem die nunmehr erwachsene, blühende Zeitung flaniert.

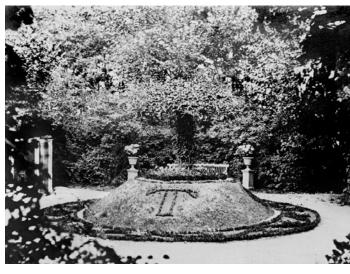
Beides – Zeitung und Park – in diesen Bildern gemeinsam verarbeitet zu sehen, unterstreicht, wie sehr diese beiden so unterschiedlichen Passionen doch gleichbedeutend für Hermann Killisch von Horn waren.

Zwei weitere frühe Photographien aus dem Park zeigen Elemente, die Hosemann verarbeitete:



EIN WENIG KÜNSTLERISCHE FREIHEIT MUSS MAN HOSEMANN ZUGESTEHEN, ALS ER DIESE FIGUR IN SEINEM DRITTEN BILD STILISIERTE, TROTZDEM IST DIE ÄHNLICHKEIT NICHT ABZUSTREITEN. IM HINTERGRUND ERKENNT MAN WIEDERUM DAS HERRENHAUS, WAS DIE RÄUMLICHE EINORDNUNG DIESES KLEINEN PLATZES IM PARK ERMÖGLICHT: SÜDÖSTLICH DES HERRENHAUSES IST ER ANZUSIEDELN. PHOTOGRAPHIE VOR 1865.

DIESER KLEINE BLUMENHÜGEL UND DIE IM HINTER-GRUND ERKENNBAREN BLUMENSÄULEN FINDEN SICH AUF DEM DRITTEN HOSEMANN-BILD WIEDER. DER BUCHSTABE "T" KANN FÜR THEO ODER TONI STEHEN, SO NANNTEN SICH DIE EHELEUTE HERMANN THEODOR UND ANTONIE GEGENSEITIG. PHOTOGRAPHIE VOR 1865.





das eingangstor des parks, zuweilen spandauer tor nach der an ihm vorbeilaufenden strasse benannt, war schon vor bürgerparkzeiten ein beliebtes motiv und gehört noch heute zu den meistphotographierten bauwerken berlins. Photographie, anhand des bewuchses vielleicht vor 1870 zu datieren.



DAS PANKOWER RATHAUS. PHOTOGRAPHIE VON 1913.

DIE ENTSTEHUNG DES BÜRGERPARKS

1906-1907

"Dem Beschlusse der Parkkommission vom 17. Juli dieses Jahres, wonach das ganze von den Killisch von Horn´schen Erben erworbene Gelände mit Ausnahme einiger an der Westseite abzuzweigender Baustellen als Park erhalten bleiben soll, wird einstimmig zugestimmt."

> Protokollbuch der Sitzungen der Gemeindevertretung Pankow, Eintrag vom 23.07.1907

erständlicherweise war die nun folgende Aufregung groß. Ein so ausgedehntes Stück freien Landes inmitten des sich entwickelnden städtischen Raumes stand zum Verkauf! Fine Sensation!

Seit der Gründung des Parks 1856 hatte sich Pankow Schritt für Schritt aus seinen dörflichen Strukturen herausentwickelt und wandelte sich vom kleinen Ort zum städtischen Vorort, wenn auch die Selbständigkeit bis 1920 bestehen blieb. Pankow expandierte. Zwar bewahrte es sich noch lange Zeit seinen ländlichen, heimeligen Charakter, aber das Wachstum war nicht mehr aufzuhalten. Neue Verkehrsmittel wie Pferdeomnibusse (1854-1892), die Pferdestraßenbahn (1873-1900), dann die elektrische Straßenbahn (ab 1900), Hoch-, Siemens- und Eisenbahn taten ein übriges. Der Bahnhof Pankow Nordbahn, heute Bahnhof Wollankstraße wurde 1880 eröffnet, nachdem die Strecke selbst schon viele Jahre in Betrieb war, ein "Postamt erster Klasse", ein eigenes Fernsprechamt und vieles mehr verband Pankow zunehmend mit der aufstrebenden Großstadt Berlin.

Es entstanden neue Straßen, die tiefen Gärten verschwanden, ebenso die umliegende Feldmark, die Bebauung wurde dichter, die Gebäude höher. Die Ausdehnung der Berliner Bauordnung von 1887 erlaubte nun den Bau von fünfstöckigen Mietshäusern mit Seitenflügeln und Hinterhäusern in Pankow und anderen Vororten. Anders als viele Bereiche Berlins blieb Pankow aber von den Bauspekulationen der Gründerzeit nach 1871, vor allem von den Mietskasernen, weitgehend verschont.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts hin fand das eigentliche Wachstum statt, das mit Einzug der Industrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch Pankow endgültig erfaßte. Immer neue Straßen und große Gebäude entstanden, verdrängten die kleinen Häuser, brachten umfangreiche Infrastruktur mit sich: Gepflasterte Straßen, Straßenbeleuchtung, Schulen, öffentliche Verwaltung, Krankenhäuser, fließend Wasser, Kanalisation und vieles mehr. Das große Rathaus aus dem Jahre 1903⁵⁹ spiegelte endgültig Pankows neues Selbstverständnis wider.

auch die ersten Räume bereits der große Erweiterungsbau im haus erfolgte am 12.07.1901, die 1902 bezogen werden konnten. Westen 1927-1929. Der Ostflügel folgte 1918-1920,

⁵⁹ Die Grundsteinlegung zum Rat-Bauzeit dauerte bis 1903, wenn



MIT STOLZ PRÄSENTIERT SICH PANKOW ALS GRÜNER VORORT BERLINS. IN GANZSEITIGEN ZEITUNGSANZEIGEN UND AUF PLAKATEN WARB DIE GEMEINDE PANKOW UM NEUE BEWOHNER. PLAKAT VON 1912

Die Entwicklungsschübe lassen sich auch anhand der Einwohnerzahlen Pankows deutlich nachvollziehen:

Jahr	Einwohner	Jahr	Einwohner	Jahr	Einwohner
1624	188	1860	1.611	1918	56.622
1734	195	1870	2.105	1919	59.751
1772	202	1880	4.109	1920	61.070
1801	286	1890	6.998	1935	74.945
1817	350	1900	21.459	1938	70.044
1840	779	1905	29.346	1947	67.304
1850	1.037	1910	45.271	1965	68.758
1856	1.343	1914	57.432	1992	109.307

Die Zahlen beziehen sich auf das "alte" Pankow, der 19. Verwaltungsbezirk Pankow hatte 1933 schon 141.333 Einwohner.

RINGEN UM DEN PARK

Inmitten all dessen lag dieser Park. "Zwei Häuserblocks groß!", müssen die Bauunternehmer mit leuchtenden Augen überschlagen haben. Keine Frage, das Gelände war hochbegehrt, und die Interessenten standen Schlange, als die Killisch von Horn'schen Erben, ganz wie ihre Mutter Toni es befürchtet hatte, einen möglichen Verkauf des Geländes publik machten.

Bereits im Jahre 1900 entstanden in der Familie die ersten Pläne, das Gebiet als Bauland zu veräußern. Straßen für die neuen Häuserblocks wurden projektiert und nach Auslegung der Pläne 1902 und 1904 mit Einverständnis der Gemeindevertretung förmlich festgestellt und "von Polizeiwegen" abgesegnet, wie der umseitige Plan belegt.

1906 beantragte die Familie bei der Gemeinde die Aufhebung der Fluchtlinien, um das Gelände für eine Bebauung vorzubereiten. Solche Fluchtlinien legten nach preußischem Gesetz zusammen mit den Bebauungsplänen die Lage von Straßen und Gebäuden fest. Die Gemeinde lehnte das Gesuch am 9. Oktober 1906 jedoch zunächst einmal ab.

Das scheint den Käuferkreis nicht abgeschreckt zu haben, allen voran stand die Gruppe der Alt-Pankower Grundbesitzer unter dem Pankower Kaufmann Fritz Steeger, die bereits einen erheblichen Teil des Pankower Grundes ihr eigen nennen konnten und nun ihre Fühler nach dem nächsten großen Objekt ausstreckten. Eine eigene Terraingesellschaft als GmbH gründete sich, die das Gelände parzellieren und in ein Mietskasernenviertel verwandeln wollte, und es wird von dem Breslauer Brauereibesitzer Kommerzienrat Haase berichtet, der den Park zu einem großen Vergnügungslokal umgestalten wollte.





IN EINER REIHE VON RECHTS NACH LINKS DER GLASANBAU AM RESTAURANT, DEM EHEMALIGEN OBERGÄRTNERHAUS, DANEBEN DER NEU ERBAUTE SPIEGELSAAL, DANN DIE UNTERKUNFTSHALLE, DIE GESCHLOSSEN WURDE.
ANSICHTSKARTE.

VON INNEN PRÄSENTIERTE SICH DER SPIEGELSAAL MIT EDLER AUSSTATTUNG UND DEN
NAMENGEBENDEN SPIEGELN GEGENÜBER DEN
GROSSEN FENSTERN. AUF DIESER ANSICHTSKARTE WARB DER SPÄTERE INHABER DES RESTAURANTS, PAUL HILGNER, MIT SEINEN
"FESTSÄLEN FÜR HOCHZEITEN UND GESELLSCHAFTEN VON 20-500 PERSONEN".

ANSICHTSKARTE VOR 1935.

Mitte 1910 wurde ein neuer Pächter gesucht, der den Betrieb ab 1. Mai 1911 übernehmen sollte. Die Gemeinde trug den Abstand für die von Wiemer investierten Verbesserungen und zahlte eine Abfindung von 8.300 Mark.

Neuer Pächter wurde per Vertrag vom 5. Dezember 1910 Ludwig Retschlag auf eine Dauer von sechs Jahren. Über 20.000 Mark betrug seine Pacht inklusive aller 10%-tigen Beteiligungen an vergangenen und neuen Investitionen. Die nächsten Jahre bescherten unbeschwerte, aber auch schwierige Zeiten.

Zunächst aber sollte der Bürgerpark 1911 eine weitere kleine Attraktion bekommen. Seit 1904 hatte der Drogist Karl Rahn in Pankow sein Geschäft, erst in der Wollankstraße 128, und als 1910 ein neues Geschäftshaus auf dem Grundstück Wollankstraße 1 entstand, zog er in diese modernen Räume um.

Der neue Bürgerpark muß ihn nun auf einen pfiffigen Gedanken gebracht haben, den er auch gleich mit einer Geschichte verband, um die Zugkraft seiner Geschäftsidee noch zu steigern. Eine "Story" würde man diese frühe Marketingidee heute nennen: Er definierte den Bürgerpark kurzerhand zum Kurpark um und eröffnete am Ariadne-Tempel einen Brunnenausschank.

Zur damaligen Zeit war es üblich, daß den Passanten in kleinen Ständen an der Straße Mineralwasser angeboten wurde, um unterwegs den Durst stillen zu können, ohne ein Café aufsuchen zu müssen. So gab es bis 1907 an der Mauer des Bürgerparks eine "Selterswasserbude", die die Eigentümerin auf Weisung der Gemeinde 1907 jedoch verlegen mußte. 1908 versuchte noch einmal eine Frau Bier, im Bürgerpark eine Verkaufsstelle für Milch und Mineralwasser zu eröffnen, aber erst Karl Rahn fand den Segen der Gemeinde mit seinem Vorhaben.

Die Vielfalt der heute angebotenen Wasser ist kein Phänomen der Neuzeit. Die Liebe der Deutschen zum Mineralwasser und eine damit verbundene unüberschaubare Menge an Sorten gab es bereits bei Karl Rahn im Bürgerpark: Sage und schreibe 46 verschiedene Wässer bot er in seinem kleinen Ausschank an, und die lange Liste endet sogar mit einem "usw.". Da blieben keine Wünsche offen.



Der Brunnenausschank wurde ein voller Erfolg. Von Jahr zu Jahr stieg sein Umsatz, so daß Rahn sogar ein Brunnenhäuschen errichten konnte, "in dem täglich in den frühesten Morgenstunden alle mehr oder weniger berühmten Brunnen ausgeschenkt wurden."

Noch 1936, sein Geschäft befand sich mittlerweile in der Wollankstraße 133, war er eine feste Institution im Bürgerpark.



DER BÜRGERPARK WIRD KURPARK:

DER WERBEPROSPEKT DES BRUNNENAUSSCHANKS AM ARIADNETEMPEL.